

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES



Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6 Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto einzulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstelle in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis für voraus zahlbar monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Altreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugestellt.

Nr. 102 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Montag, 12. April 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Zusammenkunft Führer-Duce

Totaler Einsatz aller Kräfte bis zum Endsieg — Völlige Beseitigung jeder zukünftigen Gefahr für den europäisch-afrikanischen Raum

Dank an die Achsenmächte

Kroatiens Außenminister sprach aus Anlaß der Staatsgründungsfeier

Agram, 11. April
Anlässlich der Feier des Staatsgründungstages hielt Außenminister Dr. Lorkowitsch im Agramer Rundfunk eine Rede, in der er ausführte, Kroatiens verdanke seine Unabhängigkeit einmal dem zähnen Kampfes des kroatischen Volkes um seine Freiheit und zum anderen der aktiven Hilfe des neuen Italiens und des neuen Deutschland. »Leicht«, so führte der Minister weiter aus, »wurde es dem kroatischen Volk nicht gemacht. Voller Haß stürzten sich die ewigen Feinde der Kroaten auf den neuen Staat. Die englischen und bolschewistischen Machthaber schickten Mörder und Brandstifter in kroatisches Land. Der Führer und der Duce aber sandten ihre ruhmreichen Soldaten, die Pest zu vertreiben. Die Söldner Moskau und Londons legten Feuer an die Ernten, verbrannten Nahrungsmittel und störten die Versorgung. Die Regierungen der beiden Achsenmächte aber halfen. Ist es da noch eine Frage, wer der Freund und wer der Feind des kroatischen Volkes ist?«

Mit tiefer Dankbarkeit, so betonte der Minister weiter, gedenke das kroatische Volk am heutigen Tage der vielseitigen Hilfe, die ihm der Führer und der Duce in diesen zwei Jahren staatlicher Selbstduldigkeit zuteil werden ließen. »Mit unerschütterlichem Glauben an die Lebenskraft des unabhängigen Staates Kroatien und voller Zuversicht in den Sieg der Dreierpaktmächte, so schloß der Minister seine Rede, »tritt das kroatische Volk in das dritte Jahr seines staatlichen Eigenlebens.«

Der Führer und der Duce hatten vom 7. bis 10. April d. J. eine Zusammenkunft.

Der Duce war begleitet von dem Chef des italienischen Generalstabes, Armeegeneral Ambrosio, dem Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Bastianini, sowie von Beamten des italienischen Außenministeriums und Offizieren des italienischen Oberkommandos.

Mit dem Führer waren zu der Zusammenkunft erschienen: der Reichsmarschall Hermann Göring, der Reichsaußenminister von Ribbentrop, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz und der Chef des Generalstabes des Heeres, General Zeitzler.

Der deutsche Botschafter in Rom von Mackensen und der italienische Botschafter in Berlin Dino Alfieri nahmen gleichfalls an der Zusammenkunft teil.

In den umfassenden Besprechungen wurden sowohl die allgemeine politische Lage als auch alle Fragen der gemeinsamen Kriegsführung behandelt. Über die auf allen Gebieten zu treffenden Maßnahmen wurde völlige Übereinstimmung erzielt.

Der Führer und der Duce gaben ihrer und ihrer Völker harten Entschlossenheit erneut Ausdruck, den Krieg durch den totalen Einsatz aller Kräfte bis zum endgültigen Sieg und bis zur völligen Beseitigung jeder zukünftigen Gefahr, die dem europäisch-afrikanischen Raum von Westen und Osten droht, zu führen.

Die gemeinsamen Ziele, die die Achsenmächte zur Verteidigung der europäischen Zivilisation und für die Rechte der Nationen auf freie Entwicklung und Zusammenarbeit verfolgen, wurden auf neue bekräftigt. Der Sieg der im Dreierpakt verbündeten Nationen soll Europa einen Frieden sichern, der die Zusammenarbeit aller Völker auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Interessen gewährleistet und eine gerechte Verteilung der wirtschaftlichen Güter der Welt herbeiführt.

Die Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce und die Unterredungen ihrer Mitarbeiter verliefen im Geiste großer Herzlichkeit.

In weiten politischen Kreisen richtet man das Augenmerk auf die intensive politische Aktivität der Achse, die zu Beginn des Frühjahrs 1943 durch eine Reihe wichtiger Begegnungen in Deutschland und Italien gekennzeichnet wurde und die beweist, daß sich die Achsenführung der politischen Strategie ebenso tatkräftig wie der militärischen bedient. Das der Achse traditionelle Mittel dieser politischen Aktivität ist auch diesmal der persönliche direkte Meinungsaustausch, während bis vor kurzem auf Seiten unserer Gegner die diplomatischen Kanäle gewählt wurden, bis man auf der Feindseite schließlich erkannte, daß die politischen Methoden der Achse in Gestalt der direkten persönlichen

Kontakte wirksamer und fruchtbringender sind, um sie sodann, allerdings mit geringem Erfolg, in Casablanca und neuerdings in Washington zu kopieren.

Eröffnet wurde die intensive neue Phase der politischen Aktivität durch die Begegnung Reichsaußenministers von Ribbentrop vom 24. bis 28. Februar mit dem Duce, die die Aussprache über alle europäischen Probleme und die Kriegsführung ergab mit der Feststellung, daß Deutschland und Italien eins sind in dem Entschluß der Kriegsführung bis zur Vernichtung der feindlichen Streitkräfte und der Errichtung einer sicheren und gerechten Ordnung in Europa im Sinne der Zusammenarbeit der Völker unseres Kontinents. Dieser Begegnung folgte in diesen Tagen der Besuch des Königs Boris von Bulgarien beim Führer, während in Rom die Aussprache zwischen dem Duce und dem ungarischen Regierungschef stattfand. Die Reihe der Begegnungen erhielt die Krönung mit der von Mittwoch bis Samstag dauernden Aussprache Führer-Duce, in der die restlose Übereinstimmung über die kommenden gemeinsamen Aufgaben erzielt wurde. In aller Klarheit wurden bei diesem historischen Treffen zwei Grundsätze erneut aufgestellt: Kompromißloser Kampf bis zum totalen Sieg und Vernichtung unserer Gegner, deren Kriegsziel unsere Vernichtung ist.

Erneut wurde im Hinblick auf diese Zielsetzung die Notwendigkeit der Mobilisierung aller Kräfte für den Endsieg herausgestellt. Der Erreichung dieses Ziels sind wir uns gewiß und in dieser unerschütterlichen Siegeszuversicht werden Deutschland und Italien auf allen Gebieten des Lebens ihre Kraftreserven einsetzen. Nicht ein phrasenhafutes Programm, nicht eine erlogene Atlantik-Charte geben über unser Wollen Aufschluß, sondern klare Prinzipien für deren Verwirklichung der Führer und der Duce beste Bürgen sind.

Entgegen der Klarheit und Zusammenarbeit, welche die Besprechung Führer-Duce beherrschte, sei nur auf die Verworrenheit und Gegensätzlichkeit der Interessen auf der Feindseite verwiesen, wofür als kleines, aber aufschlußreiches Beispiel nur der Fall de Gaulle-Giraud genannt zu werden braucht, der nach wie vor ungelöst ist, obwohl er nur ein kleiner Ausdruck der starken Meinungsverschiedenheit ist, die hinter den Kulissen der sogenannten Vereinigten Nationen herrscht. Im Hinblick auf diese Klarheit und volle Übereinstimmung in allen Fragen, die bei dieser viertägigen Besprechung zum Ausdruck kam, soll betont werden: Nicht die Herren Churchill und Roosevelt und ihre Trabanten sondern wir sind die Revolutionäre unseres Jahrhunderts!

Versenkungsbilanz

Von Erich Glodschey

Die Londoner »Times« mußte dieser Tage gestehen, daß die Seekriegs- und Schiffahrtsslage für England und seine Verbündeten im April 1943 weitaus schlechter ist als im gleichen Monat des Jahres 1918, das die englische Agitation bei Jahresbeginn gern zu Vergleichen herangezogen hat. Inzwischen hat sich an der Ostfront erwiesen, daß die feindlichen Hoffnungen auf die bolschewistische Winteroffensive durch die deutsche Wehrmacht zum Scheitern gebracht wurden. Auf See aber wurde die Ernennung des Großadmirals Dönitz zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ein Schrecken für unsere Feinde, die seitdem nicht aufhören, voller Sorge von der »Dönitz-Offensive« der deutschen Unterseeboote zu sprechen. Außerdem müssen England und die USA noch mit den starken Seemächten Japan und Italien rechnen die an Deutschlands Seite kämpfen. Sie binden nicht nur einen großen Teil der feindlichen Seestreitkräfte, sondern versenken ebenfalls viel Handelsschiffraum. Wenn die Engländer jetzt auf einmal nichts mehr von dem Vergleich mit 1918 wissen wollen, dann können wir ihnen zur Ergänzung des »Times«-Geständnisses mit einigen Zahlen ihrem Gedächtnis ein wenig nachhelfen.

Wie vom Oberkommando der Wehrmacht mitgeteilt worden ist, haben die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe einschließlich der bisherigen April-Erfolge bereits über 25,8 Millionen brt an feindlichem Handelsschiffraum versenkt. Dazu kommen 2,7 Millionen brt, die von japanischen See- und Luftstreitkräften vernichtet oder erbeutet, und weitere 2,2 Millionen brt, die von italienischen Kriegsschiffen und Flugzeugen auf den Meeresgrund geschickt worden sind. Also haben die Dreierpacktmächte zusammen schon 30,7 Millionen brt an Feindtonnage versenkt, eine gewaltige Seekriegsleistung, an der die deutschen Unterseeboote mit 17,1 Millionen brt in erster Linie beteiligt sind.

Wie wirkt sich dieser Aderlaß an der Feindtonnage nun auf Großbritannien und die Vereinigten Staaten? haben im Jahr 1939 zusammen 30,5 Millionen brt an Handelsschiffen besessen, von denen 21,2 Millionen brt im britischen Empire beheimatet waren. Dazu kamen 11,5 Millionen brt, die von England durch den nackten Raub verbündeter Handelschiffe und durch Beschlagnahme und »Zwangsmiete« neutralen Schiffstraums im Jahre 1940 gewonnen worden sind. England hat ja immer den Grundsatz gehabt, möglichst andere für sich bluten zu lassen. Also betrug der Schiffstraum, der England und den USA überhaupt dienstbar gewesen ist, insgesamt 42 Millionen brt. Inzwischen haben unsere Feinde natürlich nach Kräften neuen Schiffstraum gebaut. Man kann aber kaum damit rechnen, daß auf englischen und amerikanischen Werften mehr als zehn Millionen brt seit Kriegsausbruch fertiggestellt worden sind; es handelt sich da meist um langsame und wenig wertvolle Einheits- und Notfrachter. Aber wir wollen dieser vorsichtigen Schätzung noch zugunsten unserer Feinde weitere 20 v. H. hinzurechnen, um ganz sicher mit sogar 12 Millionen brt an Neubauten. Dies würde rein rechnerisch bedeuten, daß unseren Gegnern insgesamt höchstens 54 Millionen brt an Schiffstraum auf der einen Seite der Bilanz zur Verfügung standen, während sie auf der anderen Seite bereits 30,7 Millionen brt als Totalverlust buchen müssen.

Zu den Totalverlusten kommen aber noch die ständig auf den Werften liegenden beschädigten Handelsschiffe. Allein im letzten Monat wurden 57 feindliche Frachter und Tanker durch deutsche Unterseeboote und Flugzeuge schwer beschädigt, also in vier Wochen über 400 000 brt an Schiffstraum. Nach den eigenen feindlichen Geständnissen muß man damit rechnen, daß ständig 2 bis 2,5 Millionen brt auf den feindlichen Werften liegen und nicht im Verkehr eingesetzt werden können. Dies würde bedeuten, daß unsere Feinde zusammen nur noch rund 21 Millionen brt an fahrbereitem Schiffstraum besitzen, nicht einmal soviel wie England im Frieden allein gehabt hat. Vor 25 Jahren aber verfügten England und die USA in ihrer schlechtesten Zeit noch über 32,8 Millionen brt Schiffstraum. Beim Vergleich mit den jetzigen 21 Millionen brt ergibt sich ohne weiteres, warum das englische Regierungsorgan »Times«

Neue Niederlage der Briten

Die kampfprobenen japanischen Soldaten weiter im Vorgehen

Tokio, 11. April

Die völlige Vernichtung der seit Ende März unweit der Mayumündung auf engem Gebiet zusammengedrängten britisch-indischen Truppen melden Berichte des Kaiserlichen Hauptquartiers am Samstagmittag. Der Kommandant der 6. britisch-indischen Brigade, General Kawendish, ergab sich mit dem Rest seiner Truppen.

Die neue Niederlage, die die Japaner den Briten an der burmesisch-indischen Grenze zugefügt haben, läßt sich auch in England nicht länger verheimlichen. So bequemt sich der Londoner Nachrichtendienst zu dem Geständnis: »Die Kampfhandlungen in Burma verlaufen nicht allzu günstig. Es hat einen bis zwei Rückschläge mit den damit verbundenen Verlusten gegeben. Dann ergibt er sich in eingehenden Schilderungen der besonderen Schwierigkeiten des Geländes, die die britischen Truppen wochenlang gezwungen hätten, Urwald zu bewältigen, ohne zu bedenken, daß das Gelände für den Gegner mindestens genau so schwierig war und daß mit dieser Schilderung den japanischen Truppen ein besonderes Lob ausgesprochen wird, denn sie waren es, die in dem Gelände, das den Engländern zur Verteidigung zu schwierig war, Erfolge errangen. Mit dem Stoßfeuer:

Bald wird der Mosun die Kampfhandlungen unmöglich machen« beendet der Londoner Nachrichtendienst sein gewundenes Geständnis.

Reichsleiter Rosenberg in Luxemburg

Auf einer Großkundgebung, die am Sonntag in Luxemburg stattfand, sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg über den Reichsgedanken und über die Aufgaben der Bewegung.

In schweren wechselseitigen Kämpfen wurden südwestlich Tunis und westlich Kairouan mit überlegenen Kräften ge-

führte und durch starke Fliegerverbände unterstützte feindliche Durchbruchsangriffe abgeschlagen. Dem Feind wurden zum Teil im Gegenstoß schwere Verluste zugefügt und 60 Panzer abgeschossen.

Im Südschnitt gelang es unseren Truppen, sich vom Feinde zu lösen und ihre Bewegungen in neue Stellungen planmäßig fortzusetzen.

Feindliche Flugzeuge wichen in der vergangenen Nacht in Südwest- und Nordostdeutschland planlos Spreng- und Brandbomben, vorwiegend auf offene Landgemeinden. Bei diesen Angriffen und bei Tagesvorstößen schwachen britischer Fliegerkräfte in den Küstenraum der besetzten Westgebiete verlor der Feind 13 Flugzeuge.

Im Kanal kam es in den frühen Morgenstunden des 10. April zu einem kurzen Gefecht zwischen deutschen Vorpostenbooten und drei britischen Kanonenbooten, von denen zwei schwer beschädigt wurden. Die deutschen Schiffe hatten weder Schäden noch Verluste.

Deutsche Luftwaffe weiter erfolgreich

Berlin, 11. April

In der Nacht zum 11. April griffen deutsche Kampfflugzeuge bei günstigen Wetterverhältnissen einen südlich des Ladoga-Sees gelegenen sowjetischen Flugplatz im Tiefflug an. Anlagen, Unterkünfte und abgestellte Flugzeuge erhielten dabei schwere Bombentreffer. In den Tagessstudien des 10. April richteten sich Angriffe unserer Kampfflugzeuge mit gutem Erfolg gegen Truppen- und Panzeransammlungen des Feindes südlich des Ilmen-Sees. Die Bolschewisten erlitten dabei hohe Verluste und starke Ausfälle an Kriegsmaterial.

Die Bahnhöfe Kowda und Kaschnaja Guba an der Murmanbahn westlich der Kandalaksha-Bucht waren am 10. April das Angriffsziel deutscher Sturzkampfflugzeuge. In den Bahnhöfen haltende

Transportzüge wurden schwer getroffen, ein mit Kriegsmaterial beladener, zur Front fahrender Güterzug schwer beschädigt.

Deutsche Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge bekämpften am 10. April an den tunesischen Fronten Fahrzeug- und Kraftfahrzeugansammlungen, Flakstellungen und Zeltlager. Der Feind erlitt hierbei empfindliche Verluste. Durch Angriff schneller Kampfflugzeuge und Schlachtflieger wurden fünf Panzer vernichtet, große Brände in Materialdepots entfacht und eine Anzahl Kraftfahrzeuge zerstört. In Luftkämpfen schossen unsere Jäger zwei Spitfires ab.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 11. April

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Im tunesischen Kampfgebiet geht das Verteidigungsmanöver der Achsentruppen geordnet weiter. Im Zentralabschnitt wurde ein starker Angriff feindlicher Panzerkräfte mit kräftiger Unterstützung der Luftwaffe zurückgewiesen. Der Feind verlor 60 Panzer.

Unsere Bomber griffen feindliche Nachschubbasen und Häfen wirkungsvoll an. Vier Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern abgeschossen, zwei weitere wurden über dem Mittelmeer von unseren Flugzeugen abgeschossen, die zum Schutz von Luftgleitzeugen eingesetzt waren.

Neapel, Cagliari und La Maddalena wurden von englisch-nordamerikanischen Luftverbänden angegriffen. In Neapel stürzten einige Gebäude zum Teil ein. Unter der Bevölkerung sind vier Tote und 34 Verwundete zu beklagen. Drei viermotorige Bomber stürzten, von Jägern getroffen, ins Meer, während ein vierter von der Flak vernichtet wurde.

In den anderen Orten konnte die Zahl der Opfer noch nicht festgestellt werden.



Kriegsberichter Springmann, PK (PBZ — Sch.)

Noch ist es nicht Frühling an der Ostfront
Für eine »Zigarettenlänge« haben diese Fla-Schützen vor ihrem Fahrzeug ein kleines Feuer entfacht, um sich zu wärmen

so beunruhigt schreibt, Englands Ton-nagel sei viel schlimmer als 1917/18.

Dabei sagen die Zahlen der Versenkungen und Beschädigungen noch nicht einmal alles. In Wirklichkeit wird der feindliche Seeverkehr noch durch weitere Kriegsfolgen beeinträchtigt. Durch den Fortfall der Lieferungen aus Europa und die Sperrung des Mittelmeeres muß beispielsweise die englische Schiffahrt weite Umwege machen, die Schiffsräume kosten. Ähnlich geht es den Amerikanern durch den Verlust der Rohstoffquellen Ostasiens. Dazu kommen die gewaltigen Nachschubbedürfnisse der feindlichen Armeen in Nordafrika, Vorderasien, Indien, Australien und die Lieferungen für die Sowjetunion. Das überall notwendig gewordene Geleitzugsystem hat außerdem den Ausnutzungsgrad des vorhandenen Schiffsräumes wegen der Zeitverluste stark verringert. Man kann sich also vorstellen, in wie hohem Maße nicht nur die erheblich eingeschränkte Versorgung Englands, sondern die ganze militärische Bewegungsfreiheit der Briten und Amerikaner durch die Fessel des Unterseebootkrieges ständig beeinträchtigt ist. In den Jahren 1917/18 ist England eingestandenermaßen nur gerade noch am Abgrund vorbeigekommen, weil die damalige politische Führung des Deutschen Reiches den Erfolg nicht erkannte und ausnutzte. Heute aber wird unter Adolf Hitlers Führung nichts versäumt, sondern der Kampf wird unbeugsam fortgeführt.

Dies weiß die englische Regierung. Sie weiß auch, daß die Hoffnungen, auf die USA-Werften trotz aller Anstrengungen vergeblich sein werden. Die schwerwiegenden Tatsachen über die Schiffsverluste sucht Churchill daher dem englischen Volke zu verschweigen. Aber die deutschen Zahlen sprechen eine so klare Sprache, daß sich in England die Kritik an der Schiffahrtsslage selbst durch die Zensur Churchills nicht mehr unterdrücken läßt. Admirale und Politiker in London stoßen immer wieder den Notruf aus, es müsse endlich etwas Durchgreifendes gegen die »Dönitz-Offensive« getan werden. Auch der USA-Marineminister Knox, der früher so ruhmvoll war, warnt jetzt ausdrücklich vor Selbstläuschung. Er bezeichnete die Schiffahrtslage der USA und Englands als »sehr ernst«. Jede englisch-amerikanische militärische Aktion aber, wie sie ja aus Moskau dauernd verlangt wird, muß unseren Feinden zur See neue Schwierigkeiten bringen. Die furchtbaren Verluste feindlichen Schiffsräums gehen unerbittlich weiter. Die bisher gerissene riesige Lücke läßt sich auch durch gesteigerte Leistungen der feindlichen Werften niemals wieder schließen.

In Bereitschaft sein ist alles!

Unvergessen wird die innere Haltung der Bevölkerung der luftgefährdeten Gebiete bleiben

Essen, 11. April

Im Rahmen eines Besuches der durch den britischen Bombenterror besonders heimgesetzten Stadt Essen, berief Reichsminister Dr. Goebbels am Freitag eine Arbeitstagung in die Ruhrmetropole ein, an der namhafte Vertreter aller an den Fragen des Luftkrieges interessierten Stellen teilnahmen. Im Verlaufe einer Sitzung, in der alle diese Fragen einer Klärung und Lösung zugeführt wurden, ergriffen nach grundsätzlichen Ausführungen von Reichsminister Dr. Goebbels in einzelnen Fachberatern nacheinander das Wort die Gauleiter Grohé und Florian, die Stellvertretenden Gauleiter Schleißmann und Albert Hoffmann, Generalfeldmarschall Milch und Reichsorganisationleiter Dr. Ley.

Am Nachmittag sprach Reichsminister Dr. Goebbels auf einem Appell der Parteiführerschaft des Gau Essens. Auch hier bildete der Luftkrieg den Kern seiner Ausführungen, in deren Verlauf er unter anderem sagte, daß uns allen das Herz blute, wenn wir vernähmen, daß in den Luftkriegsgebieten Heimstätten, Kulturzentren und wertvolle Kunstdenkmäler, die in der ganzen Welt berühmt seien, unter dem Terror britischer Bomber verlorengingen. Aber noch wichtiger sei es, daß das deutsche Volk die von unseren Feinden aufgeworfene Frage beantwortet, ob es in dieser Zeit die innere moralische Haltung aufbringe, solche Schläge im Interesse des Gesamtkriegsgeschehens und zur Erringung des endgültigen und totalen Sieges hinzunehmen. Selbstverständlich bedeute der Luftkrieg für das deutsche Volk nicht nur eine materielle, sondern auch eine psychologische Belastung. An seine Eindrücke in Essen anknüpfend erklärte Dr. Goebbels, daß die moralische Haltung der Bevölkerung jedes Lobes wert sei. Was er hier in der Ruhrmetropole erleben konnte, habe ihn auf das tiefste bewegt. An der inneren Standfestigkeit und moralischen Charakterstärke dieser Stadt und dieses Gebietes sei überhaupt kein Zweifel erlaubt. Unvergessen wird die innere Haltung bleiben, die die Bevölkerung diesen Prüfungen entgegensteht.

Die Engländer seien in keiner Weise materiell, sondern nur vorübergehend psychologisch in einer besseren Situation als wir. Sie könnten uns selbstverständlich durch den Luftkrieg beachtlichen, aber nicht kriegsentscheidenden Schaden zufügen. Unser U-Boot-Krieg jedoch halte sie an der Kehle. Hier

könnten sie tödlich treffen werden. Er schlage die Engländer schwerer als uns der Luftkrieg trotz aller durch ihn angerichteten Schäden an Gut und Blut treffen können.

Zur gegenwärtigen Lage übergehend führte Dr. Goebbels aus, daß die Probleme, um die es sich bei Beginn dieses Krieges ursprünglich gehandelt habe nämlich um die Frage, daß die deutsche Stadt Danzig wieder in den Verbund des Reiches zurückkehre und ein Korridor durch den sogenannten polnischen Korridor gelegt werde, zwergenhaftzig erscheinen gegenüber den Problemen, die der überkontinentale Krieg mittlerweile aufgeworfen habe. Niemand von uns habe im September 1939 auch nur in seinen kühnsten Träumen zu hoffen gewagt, daß es unserer heldhaften Wehrmacht jemals möglich sein würde, die deutschen Verteidigungslinien so weit in den feindlichen Raum vorzutreiben, wie das in der Tat geschehen sei. Damit hielten wir eine einmalige Chance in unserer Hand. Wir

hätten deshalb als Volk die geschichtliche Pflicht, die Leiden, die uns diese Zeit auch neben den großen Aufgabenstellungen bescherte, im Lichte einer glorreichen deutschen Zukunft zu sehen. Die nationalsozialistische Bewegung habe sich ja immer auf das rühmlichste darüber hervorgetan, daß sie nicht nur die Gegenwart aus der Vergangenheit folgere, sondern auch die Zukunft aus der Gegenwart heraus bestimme. Damit sei es ihr in einem gigantischen Erziehungsprozeß gelungen, das deutsche Volk zu einer politischen Nation zu machen.

Nur aus solcher inneren Einstellung heraus besitzt es die Kraft, dem Befehl des Führers gehorcht den Auftrag, den die Geschichte ihm stelle, zu erfüllen. Wann die große Stunde des Sieges kommen werde, das vermöge im Augenblick niemand zu sagen. Man müsse sich nur darauf vorbereiten. Heute wie morgen und für die ferne Zukunft gelte deshalb für die ganze deutsche Nation mehr denn je das Wort: In Bereitschaft sein ist alles!

Soziale Gerechtigkeit

Köln, 11. April

Im historischen Gürzenichsaal sprach Reichsleiter Rosenberg am Samstag auf einer Großkundgebung der NSDAP in Köln. Nach Begrüßungsworten durch Gauleiter Grohé führte Reichsleiter Rosenberg aus: Weit über tausend Jahre hatten die Deutschen ihre Dörfer und Städte gebaut und immer ein lebendiges Gefühl für Kultur, Heimat und Landschaft besessen. Heute, da so vielen durch anglo-amerikanische Mordbrenner verwüstet sei und vieles bedroht erscheine, sei diese Liebe noch lebendiger als früher. Wenn man sich frage, ob dieser Zusammenspiel notwendig gewesen sei, dann kann man ihn nur begreifen als die Fortsetzung der großen Auseinandersetzung, die schon 1914, wenn auch nicht allen bewußt, ihren weltpolitischen Anfang genommen hat. Wenn wir von einem totalen Krieg sprechen, so besteht inmitten dieser Totalität ein Problem, um das nunmehr Millionen Menschen nahezu auf der ganzen Erde kämpfen: soziale Gerechtigkeit. Dies ist ein Ruf, der steigend durch das ganze 19. Jahrhundert ging und bei Zusammenballung der demokratisch-marxistischen Systeme immer weiter durch die Länder drang.

Der technisch-sozialen Revolution des 19. Jahrhunderts standen die damaligen

dynastischen oder demokratischen Staaten hilflos gegenüber. Inmitten dieser gärenden Welt kämpften sich nunmehr Großunternehmer, Industriekapitäne empor, riesige Bankkonzerns als Vermittler bildeten sich in aller Welt und ein leidenschaftliches Suchen nach der Lösung dieses sozialen Problems ging durch die Welt. Schwarzer und Theoretiker verkündeten ideale Menschheitslösungen, eine robuste Arbeiterbewegung revoltierte gegen ein als ungerecht empfundenes Schicksal. Der Klassenkampf von oben wurde mit dem Klassenkampf von unten beantwortet. Über die Staaten hinweg bildeten sich die internationalen Wirtschaftskonzerns, zugleich aber auch die sogenannte Arbeiter-Internationale.

Das Erwachen aber der nationalen und der sozialen Ehre, das ist die Weltrevolution bei allen wertvollen Völkern der Erde, in einer jeder Nation gemäß Form. Und darum geht dieser Krieg heute: Einst begonnen 1914 mit der militärischen Einkreisung, seit 1919 mit finanziellen Mitteln unter dauernder Erpressung und Bedrohung fortgeführt und 1939 erneut aufgenommen. Der Gedanke einer sozialen Gerechtigkeit, einmal als verzweifelter Schrei bei Millionen Unterdrückten aufgetreten, nahezu erwürgt, irreguliert und besiegt durch Hunderte von Volkstrümmern, soll nunmehr endgültig abgedrosselt werden. »Es ist zu viel geschont worden«, schreibt die Juden, als der Nationalsozialismus immer stärker wurde, jetzt wollen sie mit ihren Knechten in New York, Moskau und so weiter ihm den Todesstoß geben. Das ist es, was die Bomber der Feinde im Westen uns anzeigen wollen, die darauf ausgehen, deutsche Städte und die deutsche Zukunft zu vernichten. Gerade diese Erkenntnis aber wird uns die Kraft zum einmütigen Widerstand geben.

Die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit aber ist das Ziel, ist die Sendung des deutschen Raumes, für die Sicherung Deutschlands und ganz Europas an Nahrung und Rohstoffen, darum kämpft die deutsche Wehrmacht, und die nationalsozialistische Revolution sieht in diesem Kriege ihre höchste Bewährung und ihren Dienst für eine Sendung, wie sie entscheidender nicht gedacht werden kann.

Platz den Juden

17 Hebräer als Sowjetgenerale

Genf, 11. April

Mit großer Befriedigung und einem deutlich drohenden Wink für die britische Regierung teilt die anglo-jüdische Zeitung »Jewish Chronicle« mit, daß wiederum sieben Juden zu Generälen der Sowjetarmee ernannt wurden, nachdem schon vor einiger Zeit die Ernennung von zehn anderen jüdischen Generälen bekanntgegeben worden war. Die sieben neuen Generäle heißen: Anatole Breide, Jakob Binowitsch, Samuel Davidowitsch, Alexander Slavin, Isaak Klatskin, Michail Curewitsch und Jakob Kuritskis. Es ist bemerkenswert, daß diese Veröffentlichung in der gleichen Nummer des genannten Judenblattes erscheint, in der auch in drohendem und bösartigen Ton zu den vermehrten Anzeichen einer judefeindlichen Stimmung in England Stellung genommen wird.

Die Veröffentlichungen des »Jewish Chronicle« sind in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich: sie bestätigen zunächst einmal die vollständige Verfilzung zwischen Judentum und Bolschewismus, die für uns Deutsche ja nichts Neues ist. Welches Übergewicht das Judentum im Sowjetstaatwesen hat, zeigt die Tatsache, daß in kurzer Zeit nicht weniger als 17 Hebräer Generale der Roten Armee geworden sind, in besonders drastischem Maße, denn der Soldatenberuf ist der Beruf, der den Juden am allerwenigsten liegt. Selbst die USA-Öffentlichkeit, die gewiß Judentum ist, hat erheblichen Anstoß an der Absicht Roosevelt's genommen, den berüchtigten Laguardia zum Generalmajor zu ernennen. In Moskau gehören jüdische Generäle allerdings schon seit Lenins Tagen zu den landläufigen Erscheinungen, und schließlich war ja schon der erste bolschewistische Kriegsminister, Trotzki-Bronstein, ein Jude. Es ist anzunehmen, daß die 17 neuen Sterne der roten Generalität Polikommissare sind, unter denen das Judentum ja von jenseits vorherrschend war.

Finnlands Kriegsziele

Helsinki, 11. April

Über die finnischen Kriegsziele können keine Zweifel herrschen, stellt »Haemeen Sanomate« in einem Leitartikel fest. Es müsse ein dauerhafter Friede für die kommenden Generationen geschaffen werden, der die Niederwerfung des Bolschewismus und die Finnland zukommende nationale Grenze voraussetzt. Jeder denkende Mensch wisse, daß die Sowjetunion ihren Weltrevolutionstraum nicht aufgegeben habe.

Kronprinz Umberto besuchte deutsches U-Boot. Der italienische Kronprinz Umberto stattete, nach italienischen Zeitungsmeldungen, einem im Mittelmeer eingesetzten deutschen U-Boot in einem italienischen Hafen einen Besuch ab. Nach Besichtigung des U-Bootes trug er sich in das Bordbuch des Bootes ein.

Massenvergiftung in einer schottischen Stadt. In der schottischen Stadt St. Andrews sind 117 Personen an Arsenvergiftung erkrankt, zwei sind bereits gestorben. Wie die Londoner Presse hierzu mitteilt, waren aus bisher noch ungeklärten Gründen größere Mengen Arsenik in zum Verkauf angebotene Wurst gelangt. Ein Sachverständiger der Proben, der die vergiftete Wurst analysierte, stellte fest, daß das Gift nicht zufällig mit verwurstet worden sein könnte, dazu sei die von ihm festgestellte Arsenikmenge zu groß.

Weiter erfolgreich im Kubangebiet

Vorbildliche Haltung unserer Soldaten gegen mehrfache Übermacht

Berlin, 11. April

Im Kuban-Brückenkopf verhinderte das anhaltende schlechte Wetter auch weiterhin größere Kampfhandlungen. Die aus dem Vorgebirge des Kaukasus kommenden kleinen Nebenflüsse des Kuban führen Hochwasser und haben sich stellenweise auf hunderter Meter und mehr verbreitert. Die hohen Verluste am ersten Angriffstage hatten die Kampfmoral der Bolschewisten zwar erschüttert, doch wurden sie mit umso brutaler Mitteln von den Polikritis immer wieder vorgetrieben. Deutsche und rumänische Truppen wehrten mehrfach heftigste Angriffe von Verbänden in Stärke von ein bis zwei Regimenten ab. Vielfach standen die Stellungen unserer Soldaten unter Wasser, so daß auch die geringere Gefechtstätigkeit hohe Anforderungen an ihre Widerstandskraft und ihren Kampfgeist stellte. Sie ließen sich jedoch weder durch die Unbilägen des Wetters noch durch das kaum aussetzende Feuer der feindlichen Artillerie beirren und bereiteten den Bolschewisten überall eine blutige Abfuhr.

Fast jeder Kampftag bringt neue Beispiele der Tapferkeit und des entschlossenen Einsatzes unserer Soldaten. So erhielt eine Kompanie den Auftrag, mit Unterstützung von zwei Sturmgeschützen einem wichtigen Stützpunkt zu Hilfe zu eilen, der von starken feindlichen Kräften und mehreren Panzern angegriffen wurde. In kühnem und geschicktem Vorgehen gelang es auch ohne wesentliche Verluste, die bedrohte Stellung zu entsetzen und große Ziele des Angreifers zu vernichten. Der Feind gab sich jedoch nicht zufrieden und versuchte nun, den Stützpunkt von anderer Seite her zu umfassen. Auf eigene Verantwortung entschloß sich der Kompanieführer zur vorübergehenden Räumung des Stützpunktes, warf dann aber die weit überlegenen Bolschewisten unter hohen Verlusten erneut hinaus. Kaum hatte die Kompanie mit den beiden Sturmgeschützen die Stellung wieder bezogen, setzten die Sowjets mit zwei bis drei aus der Reserve herangeführten Battalions zu neuem Angriff an, der aber auch diesmal an der tapferen Gegen-

wehr der Grenadiere scheiterte. Über mehrere hundert Meter verfolgten unsere Soldaten den zurückweichenden Feind. Mehr als funfhundert tote Bolschewisten wurden rings um den Stützpunkt gezählt und über einhundert Gefangene sowie zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen blieben in unserer Hand. Wie sich dann später erwies, hatte die Kompanie den Angriff der Masse von drei Regimentern abgewehrt und diese durch drei eigene Gegenangriffe weitgehend zerstochen.

An der Nordflanke des Brückenkopfes führte der Feind nur zaghaft vor. Erkundungsvorstöße wurden zum Teil schon in der Entwicklung vereitelt. Ein eigener Spähtrupp, der eine 40 Mann starke Gruppe der Bolschewisten im Anschlacken gegen unsere Stellung bemerkte, arbeitete sich, bis zur Brust im Wasser waten, an sie heran, vernichtete die meisten der völlig überraschten Sowjets und brachte 13 Gefangene und eine Menge Waffen als Beute zurück.

Stützpunkt nach hartnäckigem Kampf genommen

Zur Verbesserung unserer Stellungen nordwestlich Isjum traten Grenadiere einer Infanteriedivision am Samstag zu umfassendem Angriff gegen eine Ortschaft an, die von den Bolschewisten zu einem starken Stützpunkt ausgebaut worden war, wo wo sie immer wieder die Front beunruhigten. Es entstanden Meldungen, dass mindestens acht mehrmotorige Bomber abgeschossen.

Vor der norwegischen Küste griffen sechs feindliche Torpedoflugzeuge einen deutschen Geleitzug ohne Erfolg an. Sicherungsfahrzeuge schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge erzielten gestern bei einem Tiefangriff erhebliche Zerstörungen in einer südenglischen Stadt.

gestrigen Tages einen Störangriff auf westdeutsches Gebiet durchgeführt hatten, griffen britische Bomber in der Nacht erneut den Westen des Reiches an. In mehreren Orten entstanden Verluste unter der Bevölkerung und Gebäudeschäden. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden mindestens acht mehrmotorige Bomber abgeschossen.

Pünktlich gegen 10 Uhr morgens griffen sechs feindliche Torpedoflugzeuge einen deutschen Geleitzug ohne Erfolg an. Sicherungsfahrzeuge schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab.

Ein Posten meldet seltsame Feuerschein am Horizont. Weit hinter den Bergen sieht man Mündungsfeuer aufblitzen. Die Richtung, aus der das Feuer kommt, ist beunruhigend. Ist der Feind dort hinten gelandet, ist er durchgebrochen? Die Beobachtung wird dem Regiment gemeldet. Im übrigen heißt es, abwarten.

Ein Posten meldet seltsame Feuerschein am Horizont. Weit hinter den Bergen sieht man Mündungsfeuer aufblitzen. Die Richtung, aus der das Feuer kommt, ist beunruhigend. Ist der Feind dort hinten gelandet, ist er durchgebrochen? Die Beobachtung wird dem Regiment gemeldet. Im übrigen heißt es, abwarten.

In der Nacht schießt der Tommy Trommelfeuer, stundenlang, ohne Pause. Die Unterkunft zittert und bebkt, bleibt aber wie durch ein Wunder unversehrt. Der neue Tag, der trübe über den Korkenbach aufsteigt, bringt teilweise Gewitter. Der Feind ist im Nachbarabschnitt eingebrochen. Er hatte dort gegen eine Kompanie von uns ein ganzes

Regiment Fallschirmjäger im Erdkampf eingesetzt. Die Lage wurde brennlich. Der Hauptmann begibt sich in die vor der Linie, zum Granatwerferzeug, der auf einer Waldhöhe liegt. Die feindliche Artillerie beharrt uns gehörig. Riesige Eichen knicken zusammen wie Streichhölzer. Eine Meldung jagt die anderen. Verwundete Kameraden und gefangene Engländer kommen angekettet und werden nach rückwärts gewiesen. Leichtverwundete werden als Melder eingesetzt. Man braucht jeden Mann.

In keinem Augenblick verliert der Hauptmann seine Ruhe und seinen Galgenhumor. Er setzt die Granatwerfer gegen die Fallschirmjäger ein. Das hilft. Wieder ein Melder: »Der Tommy geht stets!« Die Gefahr ist gebannt.

Aber anderswo klappt es anscheinend nicht. Befehl vom Regiment: Die Straße zur Küste ist zu sperren! — Aus Männern des Bataillonsstabes und erst heute früh eingetroffenem Ersatz wird ein Zug zusammengestellt, der diese Aufgabe übernimmt. Der Bataillonsgefechtsstand wird zur Verteidigung eingerichtet. Alle wertvollen Geräte werden nach hinten geschafft. Der junge Oberarzt, vom Sumpfieber geschwächt, hat alle Hände voll zu tun. Die Tragen gehen aus. Aus Zeltbahnen und Latten werden neue hergestellt. Ein Verwundeter stöhnt. Neben ihm röhrt ein Engländer. Die letzten verfügbaren Wagen schaffen die Verwundeten nach hinten.

In dieses Inferno hinein kommt ein Unteroffizier mit der Feldpost. Man hat jetzt wenig Zeit dafür. Aber der Bataillonskommandeur macht sein Päckchen auf. Und was findet er darin? Einen Brief seiner Braut mit einem Gedichtband von Morgenstern. Und das Unwahrscheinliche geschieht: Der Hauptmann schlägt das Bändchen auf und liest seinen erstaunten Männern im Gedicht von Morgenstern vor! Wieviel innere Ausgeglichenheit gehört dazu, in solch einer zum Zerreissen gespannten Situation ein Schalksgedicht zum Vortrag zu bringen!

Druck u. Verlag Marburger Verlags-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau. Badische

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Aussatz der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.



Zwei Jahre deutscher Verwaltung in Untersteiermark

Von Regierungspräsident Dr. Müller-Haccius, H-Oberleiter

II.

Bereits Mitte 1942 konnte die Chef der Zivilverwaltung die vollständige Überleitung des Rechtes der Sozialversicherung in der Untersteiermark auf den Stand des Reiches verordnen. Es wurde ein einheitlicher Gesetzeinheitsgesetz erlassen, alle Leistungen nach Reichsrecht übernommen und der Kreis der Versicherten wesentlich erweitert. Insbesondere wurde auch der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die bis dahin fast gar keinen Versicherungsschutz genoss, die Sozialversicherung in allen Versicherungsbezirken beschert. Die jugoslawischen Vordienstzeiten wurden als Beitragszeit im Gebiet des gesamten großdeutschen Reiches anrechenbar gemacht. Besonders groß sind die Verbesserungen in der Knappschaftsversicherung. Bis zum 31. Dezember 1942 von den Überleitungsstellen für Sozialversicherung gewährten Leistungen erreichten bereits die Summe von mehr als sieben Millionen Reichsmark. Ein Maurer mit fünf Kindern unter 18 Jahren, der im März 1941 RM 1,40 täglich Krankengeld erhielt, erhielt im März 1942 RM 4,80 täglich. Neben dieser Fürsorge auf die Grundlage der Sozialversicherung steht die behördliche Fürsorge nach allgemeinen Fürsorgerecht, die ebenfalls so wie im Reich gehandhabt wird. An Stelle der Heimatgemeinde, die mit ihren unzulänglichen Mitteln nicht in Stande war, eine sozial gebotene Fürsorge zu leisten, sind die leistungsfähigen, zunächst noch aus zentralen Mitteln gespeisten Bezirksfürsorgeverbände der Kreise getreten. Das Battlerunwesen und die Erscheinungsbilder zahlreicher verwahrlost und zerissen umhergehender Menschen der jugoslawischen Zeit sind aus den Straßen der untersteirischen Städte verschwunden. Verwahrlose Kinder wurden auf Pflegeplätzen untergebracht, asoziale Elemente Arbeitserziehungslagern zugeführt. Jugendwohlfahrtspflege nach deutschem Recht wurde aufgenommen und schließlich das hochentwickelte deutsche Familienunterhaltsrecht mit seiner Betreuung der zur Wehrmacht Einberufenen in vollem Umfang eingeführt. Für anerkannte Kriegsschäden wird in einem besonderen Verfahren aus Mitteln des Chefs der Zivilverwaltung Ersatz geleistet. Über 100 Anträge dieser Art länden ihre Erledigung.

Für die Gesundheitsbetreuung wurden Gesundheitsämter geschaffen und die Säuglingsfürsorge ausgebaut. Im Jahre 1942 wurden in den Beratungsstellen allein des Landkreises Marburg über 10.000 Säuglingsuntersuchungen durchgeführt. Die Säuglingssterblichkeit der Stadt Marburg, die in jugoslawischer Zeit über 12 v. H. betrug, sank 1942 auf 7,5 v. H. im Landkreis Marburg von über 13 v. H. auf 9,8 v. H. Die Fälle schwerster Rachitis wurden durch eine ausgefeilte Vigantolprophylaxe erfolgreich bekämpft. Erstmals wurde die kostenlose Diphtherie-Schutzimpfung von fast 70.000 2-8jährigen Kindern durchgeführt. In den Krankenhäusern wurden überall Verbesserungen und Erweiterungen geschafft, so in Marburg, Pettau, Cilli und Windischgrätz. Die mit tüchtigen Fachärzten aus der Altsteiermark besetzten Krankenhäuser erfreuen sich großer Beliebtheit bei der Bevölkerung, so daß sie noch ständig überbelegt sind. Für die Volkspflege haben auch die Dienststellen der Finanzverwaltung beachtliches geleistet. Es gingen bei den Finanzämtern über 28.000 Anträge für Kinderhilfen ein. Der Jahresaufwand für diese bevölkerungspolitischen Maßnahmen und für die Maßnahmen zu Förderung der Landbevölkerung wird in der Untersteiermark rund 9 Millionen Reichsmark betragen.

In einem sprachlich zu erobernden Gebiet wie die Untersteiermark steht und läuft der Rückdeutschungsprozeß mit dem Schulwesen. Ihm gilt die besondere Fürsorge des Chefs der Zivilverwaltung. Die 350 Volksschulen und 27 Hauptschulen wurden in einem unerhörten schlechten Zustand vorgefunden. Überall setzte gründliche Reinigung, Instandsetzung und Ausbau der Gebäude ein. Jede Schule erhielt den notwendigen Grundstock an Lehrmitteln, ebenso wurden Lehrer- und Schülerbüchereien geschaffen. Die Verwahrlosung der Schuljugend in bezug auf Reinlichkeit und Kleidung war erschreckend. Die Hand der Schule hat auch hier erfolgreich eingegriffen. Zwei höhere Schulen, eine Oberschule für Mädchen in Marburg und eine Oberschule für Jungen in Rann, wurden neu errichtet. Den höheren Schulen wurden nach Möglichkeit Schülerheime zur Aufnahme der auswärtigen Schüler angegliedert. Drei Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten wurden ins Leben gerufen. In Pettau, Oberradkersburg und Trifail wurden Wirtschaftsschulen geschaffen. Daneben wurden 15 gewerbliche Berufsschulen mit Fachklassen seit Herbst 1942 errichtet und in den meisten ländlichen Schulorten landwirtschaftliche Berufsschulen aufgebaut. Völlig neu war für die Schüler der Unterrichtsfilm. Über 90.000 Schüler werden in den Volks-, Haupt- und Hilfsschulen im deutschen Geiste erzogen, weiter 1600 Schüler in den Gymnasien in Marburg a. d. Drau und in fünf Oberschulen. Die in der Untersteiermark eingesetzten 1235 Lehrkräfte sind in der Hauptsache den bereits kriegsmäßig geschwächten Beständen der Altsteiermark entnommen. Sie haben vorbildliche Arbeit geleistet. Obgleich die Lehrkräfte fast durchwegs zwei bis drei Klassen zu führen haben

sind die Erziehungs- und Unterrichtsfolge gut. Man kann sich heute im ganzen Lende mit den Schülern und Schülern in der deutschen Sprache verständigen, während im April 1941 noch nicht 1 v. H. der Schulkinder deutsch verstand. In der Freizeit sind die Lehrkräfte bei der Deutschen Jugend am Sprachkursen des Steirischen Heimatbundes tätig, unterrichten noch an den landwirtschaftlichen und gewerblichen Realschulen, leiten die Pflege des örtlichen Kulturbesitzes und sind Mitarbeiter an den Musikschulen für Jugend und Volk. Von den Schulen durch geführten Sammlungen der Heilkräuter, Farbenkästen, Mästfiedern, Alstroffs u. a. waren sehr erfolgreich Lehrer und Schüler waren auch in der Erntehilfe tätig.

Bedeutend und klar erkennbar für jeden Besucher, der die Untersteiermark im April 1941 sah und sie heute wieder bereist, sind die Leistungen der deutschen Verwaltung im Bau- und im Verkehrsweisen. Der Zustand der Straßen, so weit sie stärkeren Verkehr zu tragen hatten, war sehr schlecht und bedeutete eine unmittelbare Gefährdung des Kraftwagenverkehrs. Sämtliche Straßen wurden durch Beschotterung und Walzung, Verbreiterung von Engstellen und Ausbau der Kurven instandgesetzt, die wichtigen Straßenzüge geregt und mit staubfesten Decken versehen. Während im April 1941 nur 24 km Straßen gepflastert oder mit Asphalt belegt waren, wurden in der Hauptsache bereits 1941 185 km leichte und schwere Teer- und Asphaltdecken hergestellt, 16 km mit Kleinststeinen gepflastert und 6,5 km in Beton ausgeführt. 63 v. H. der Hauptverkehrsstraßen sind heute staubfrei. Die schweren Schädigungen durch Brückensprengungen sind im wesentlichen behoben. Von 2300 m gesprengten Brücken sind 2100 m wieder hergestellt, wobei eine Reihe bedeutender Bauwerke über die größeren Flüsse als Endlösung errichtet wurden. Über 60 Millionen Reichsmark wurden für Straßen und Brücken verwendet. Im Hochbau gehen sieben Volksschulgebäude und über 30 Neubauwohnungen der Vollendung entgegen. Eine große Mehrzahl der öffentlichen Verwaltungsgebäude wurde instandgesetzt und in gesundheitlicher Hinsicht verbessert.

Mit besonderer Aktivität hat die Deutsche Reichspost die Verwahrlosung unter der jugoslawischen Verwaltung

ihrem Arbeitsgebiet aufgeholt. Die anderen Postämter in den größeren Städten sind heute nach 2 Jahren kaum wieder zu erkennen. Der Fernsprechverkehr, der sich im April 1941 in einem einsame hoffnungslosen Zustand befand, entlastet heute vollständig die zu stellenden Infrastrukturen. Leistungsfähige Fernschreiber wurden eingebaut. Ein großes Netz von Autobussen sorgt für den regelmäßigen Verkehr. Die Verkehrsfläche auf den Straßen hat außerordentlich zugenommen. Die Deutsche Reichsbahn hat die 500 km Eisenbahnlinien in der Untersteiermark Stück für Stück in das Eisenbahnnetz des Großdeutschen Reiches eingefügt und so den stetig steigenden Personenzug- und Güterverkehr klaglos bewältigen können. Alle sozialen Einrichtungen der Deutschen Reichsbahn wurden auch auf die Untersteiermark ausgedehnt. Die Eisenbahner der Unterlandes werden nun auch der Verteilung des Waisenhofes, der Wohnungsförderung, der Brennstoffversorgung, der Kleiderkasse und des Kameradschaftsverbandes der Deutschen Reichsbahn teilhaben.

Zusammenfassend über allen Verwaltungsmaßnahmen, die sich im Raum auswirken, steht eine Landesplanung und Raumordnung, die es in Jugoslawien nicht gab. Die Landesplanung hat sich vor allem bei der Gestaltung der Siedlungsbereiche A bewährt und Raumordnungspläne für die Kreise Rann und Trifail aufgestellt. Für andere bedeutende Städte der Untersteiermark wurden Studien zu den Bebauungsplänen bearbeitet. Insbesondere auch die bedeutsame Entwicklung der Stadt Marburg vorgearbeitet. Jetzt ruhen diese Planungsarbeiten mit Ausnahme einiger kriegswichtiger Sondermaßnahmen.

Als Zeichen des fortschreitenden Aufbaues wurden mit dem 1. April 1942 neue Gerichte errichtet, die in kriegerischen Rahmen die bisher durch richterliche Sonderdienststellen betreute Zivilgerichtsfrage übernehmen. Diesen Gerichten beabsichtigt der Chef der Zivilverwaltung am zweiten Jahrestag der Landnahme auch die kriminelle Strafrechtspflege zu überantworten.

Einen aufschlußreichen, dokumentarischen Einblick in das Aufbauwerk des Chefs der Zivilverwaltung, aber auch in den riesigen Staatsmechanismus des Großdeutschen Reiches gewährt dem

kundigen Leser das bisher in 117 Verordnungs- und Amtsblättern erschienene untersteirische Gesetzgebungswerk. Jede Verordnung ist hier aus dem Gebot der Stunde entstanden und weiß daher von dem stürmischen Vorwärtsdrängen der Aufbaubarkeit, von der Notwendigkeit elastischer Anpassung an die Gebote des Krieges und von der Ausrichtung nach der großen Linie der Reichsführung zu erzählen.

Nach zwei Jahren deutscher Verwaltung in der Untersteiermark ist ungeachtet aller Kriegsschwierigkeiten der tatsächliche Anschluß an das Reich auf allen wichtigeren Gebieten des öffentlichen Lebens erreicht. Die seit Monaten laufende Einziehung der untersteirischen Bevölkerung zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht sprechen eine bereite Sprache. Die neue Grenze südlich der Sava ist nicht nur auf der Karte verzeichnet, sondern entspricht bereits den Realitäten des Lebens. Die Zentralinstanzen des Reiches haben die Aufgabe des Chefs der Zivilverwaltung jederzeit fachlich und finanziell großzügig gefordert. Zwischen dem vom Chef der Zivilverwaltung als einziger politischen Organisation der Untersteiermark geschaffenen Steirischen Heimatbund und sämtlichen Dienststellen der zivilen Verwaltung hat sich ein enges und rücksichtsvolles Zusammenvirken ergeben. Politische Menschenführung und Schaffen der Verwaltung sind untrennbar miteinander verbunden.

Auf die untersteirische Bevölkerung ist in den letzten zwei Jahren eine Fülle von neuordnenden Maßnahmen eingetragen. Aus dem häuslichen Bereich des Einzelhauses, fernab unmittelbarer

Kriegsgefahr, mag manches von ihr vielleicht noch nicht richtig gewürdigt werden. Scheinbare Widersprüche tun sich auf, wie der zwischen den Wohltaten der nationalsozialistischen Sozialordnung und den harten Kriegsnotwendigkeiten einer totalen Mobilisierung und der straffen Lenkung der Bedarfsdeckung. Diese Zusammenhänge ist man bemüht, dem Einsichtigen und Gutsinnigen darzulegen. Dem klaren Gegner von Führer und Reich aber kann nur nach Kriegsrecht begegnet werden. Entscheidend ist letztlich nur eines: der Beitrag, den die Untersteiermark für den deutschen Sieg leistet, denn mit diesem Siege ist auch das Glück des Unterlan-

des unlösbar verbunden.



PK-Aufnahme Kriegsberichter Wenig-Att (Wh) U-Boot kehrt heim

Stolz traut es die Gesamtversenkungszeit einer zweijährigen Frontdienstzeit am Turm

Von Zerstörern umstellt

Erlebnisse auf Geleitjagd

Mit Windeseile geht's morgens durchs U-Boot, »Rauchdünne gesichtet« — und schon braust unser Boot mit äußerster Kraft darauf zu. Plötzlich wächst ein feindlicher Zerstörer an der Kimm empor, Kurs direkt auf uns, so daß wir auch nichts mehr aussehen.

Schließlich befindet der Kommandant: »Auf Schrotläufe gehen! In den Tanks glücklich und rauscht es, leise schaukeln steigt das Boot. Der Kommandant sitzt schon am Sehrohr, als ihm ein Blick durch den Kimm auf uns zeigt.

»Sofort runter!« ruft er Sekunden später in die Zentrale. Rauschen stürzen die Wasser in die Tanks, steil geht das Boot auf Tiefe. Was ist geschehen? Da kommt der Kommandant schon aus dem Turm geklettert, er weiterleuchtet noch in seinen scharfen Zügen. »Solche Schweineierei,« schimpft er, »da liegt ein Zerstörer gestoppt 500 m vor uns und sein Kommandant mit weißer Mutze hingt sich gerade über die Brücke!«

Sollte uns der Zerstörer nicht bemerkt haben? — denken alle unglaublich.

Neben der Zentrale, nach vorn zu, ist der Aufenthaltsraum des Kommandanten, sein Schlafsofa und sein kleiner Schreibtisch. Auf der anderen Seite des schmalen Gangs liegen der Horch- und Funkraum. Der Kapitänleutnant sitzt auf seinem Schlafsofa und sieht zu dem Funkmaat hinüber, der mit Kopfhörer vor dem Horchgerät sitzt und leise meldet: »Schraubengeräusche von mehreren Seiten. «Jetzt geht der Tanz los», nürmelt der Kommandant nur.

Der winzig kleine Horchraum ist zum Mittelpunkt des Bootes geworden. Langsam dreht der Matrose, ein 20-jähriger Dresdener, seit Kriegsbeginn bei der Kriegsmarine, sein Haupt, den Blick auf die Teste Scheibe mit der Gradeinteilung von 0 bis 360 Grad gerichtet, über die der Zeiger gleitet. Ganz mechanisch gibt er seine Beobachtung wieder, ruhig zurückgelehnt wie am Steuerrad ein Kraftahner.

»Geräusche in 215 Grad gehen nach 220, 225, 230 Grad — werden schwächer — wandern aus. Tiefe Stille herrscht im Boot!«

»Geräusche aus 315 Grad nehmen zu. An der Kante des Schott zum Horchraum sammeln sich ein paar Wassertröpfchen und fallen herab. Doch — da kracht es schon von ferne — mehrere dumpfe metallene Schläge ins Wasser. «Dort sollen sie uns zuhören suchen! meint der Kommandant nur. »Ist denn aber nichts von dem Geleit zu hören?«

»Zerstörergeräusche aus 160 Grad nehmen zu — werden stärker — werden immer stärker.« Im Kopfhörer zischen die vibrierenden Schrauben, wie wenn ein jüngiges Reptil sich wütend im Wasser bewegt.

Da nimmt der Funkmaat den Kopfhörer ab und sieht verschmitzt lächelnd nach oben, mit der Zunge spielt er an der Oberlippe des halb geöffneten Mundes. »Da ist er! Jeder hört jetzt den Lärm der im Wasser arbeitenden Zerstörerschrauben. «Genau über uns.«

Einige sehen an die niedrige Decke. Löst in der nächsten Sekunde eine Hand auf dem Zerstörer über uns, vom Zufall gelenkt, die Wasserbombe, die das Schiff vernichtet?

»Er läuft gleichen Kurs mit uns«, flüstert der Obersteuermann. Der Kommandant geht in die Zentrale und sagt dort gleichzeitig: »Gleich wird's rumbens!« Das ruhige Atmen des schlafenden I. Wachoffiziers, der die Nacht über Wache hatte, erfüllt den Raum.

Plötzlich krachen ganz nahe bei uns harte, schwere Detonationen, daß das ganze Boot sich schüttelt und es um uns poltert und klirrt. Es schmettert in den Ohten, ein Toben erfüllt den engen Raum. Einer zuckt zusammen und zieht unwillkürlich zur Decke empor. Dann kracht es von neuem — aber die nächste Bombeserie liegt schon etwas entfernt.

»Schraubengeräusche werden schwächer — meldet unbewegt der Funkmaat.«

Endlich kommt der Befehl zum Auftauchen.

Ein Bündel Sornenschein fällt auf den eisernen Boden der Zentrale, und möglichst stößt ein Strom frischer Luft in das Boot.

Kriegsberichter Hans Karl Kanig, PK

Das Bild von der Front



PK-Kriegsberichter Pfeiffer (Sch)

Daß dieser Panzer so zerstört wurde, ist das Werk eines einzigen Mannes, des Unteroffiziers von einem Flak-Kampftrupp. Er schlich sich an das Ungetüm heran und brachte es mit einer Sprengladung zur Explosion. Wie ein Spielzeug wurde die schwere, nun im Vordergrund liegende Kuppel, durch die Luft gewirbelt.

Unterschied

Einmal sollte Gottfried Keller sagen, welcher Unterschied zwischen einem Rechtsanwalt und einem Arzt besteht.

Keller erwiderte: »Das ist sehr einfach: Bei dem einem gehen einem die Augen auf, bei dem anderen zu!«

Kriegsberichter Hans Karl Kanig, PK

Aus Stadt und Land**Stark und bereit!**

In Bereitschaft sein ist alles!
Gorch Fock

Dies ist die große Lehre und zugleich das Gesetz unserer Zeit: bereit zu sein für den Anruf des großen Schicksals. Erinnern wir uns daran, welch namenloses Unglück über unser Volk gekommen ist, weil wir vor 25 Jahren in der Stunde der Entscheidung nicht stark genug für unsere Bewährung waren und nicht bereit, dem Anruf des Schicksals gehorsam zu sein! Und denken wir auch daran, wie wunderbar der nach Versailles schon längst hoffnungslos gewordene Weg der Deutschen aus dem tödlichen Dunkel der Nacht wieder zu einem hellen, strahlenden Morgen führte, weil in allen Nöten der vermeintlich unentzerrbar sich erfüllenden Zeit die frühen Kenner des Führers aus ihrem Glauben an Deutschland stark genug und bereit waren für den letzten Ruf des Schicksals.

Vergessen wir zu keiner Stunde, wie wunderbar seit der großen Schicksalswende vor zehn Jahren der deutsche Weg steil empor führte, weil wir alle, das ganze deutsche Volk, für jede Aufgabe bereit waren. Weil es so war, hatten wir die Kraft, auch die letzte und größte Bewährung auf uns zu nehmen, die 1939 mit dem von neuem entfesselten Krieg über uns kam.

Aus dieser Kraft, mit der ehernen Härte unserer Herzen, der Glut des Glaubens und Willens und in der nüchternen, eiskalten Erkenntnis der unentzerrbaren Entscheidung dieses Krieges über Leben und Tod und selbst aus der Kraft des Hasses, die wir dem rasenden Mordwillen unserer Feinde entgegengestemmen, sind wir hundertfach stark für unsere größte Bewährung und bereit, dem Anruf des Schicksals im Aufgebot aller unserer Kräfte gehorsam zu sein!

Das deutsche Buch überall gefragt

Ein Jahr Volksbücherei der Stadt Cilli

Nach dem ersten Jahr ihres Bestandes hat die Cillier Volksbücherei einen Aufschwung zu verzeichnen, wie er nicht vorauszusehen war und der weit über den Durchschnitt anderer Volksbüchereien steht. Die Bücherei wurde mit 2000 Büchern eröffnet und hat heute einen Bestand von 5102 Bänden. Das ist im Verhältnis zu Einwohnerzahl von Cilli (18.000) noch nicht viel, aber in den Zeitverhältnissen begründet. Die Zahl der Leser und Ausleihen aber ist derartig gewachsen, daß zuweilen ein Viertel, ja ein Drittel des Gesamtbestandes unterwegs war. Die Zahl der Leser beträgt 1818. Darunter sind 563 Dienstpflichtige der Wehrmacht und der Polizei, 202 weibliche Angestellte, 168 Hausfrauen, 107 mittlere Beamte und Angestellte und außer anderen kleineren Gruppen 620 Jugendliche, eine überraschend hohe und erfreuliche Zahl. In einem Jahre wurden 20.908 Bücher ausgeliehen, das heißt, daß durchschnittlich jeder Leser in jedem Monat ein Buch las. 21.000 Ausleihen bei einer Einwohnerzahl von 18.000, und dies noch dazu im ersten Jahre des Aufbaues, ist ein Verhältnis, wie es kaum je in einer anderen Stadt vorkommt und legt von dem Bildungshunger, der geistigen Regsamkeit und dem Lesebedürfnis der Cillier ein beredtes Zeugnis ab. Eine außfallende Erscheinung ist ferner, daß in Cilli erstaunliche geistige Ansprüche gestellt werden. In besonderem Masse sind literarisch hochwertige Erzählungen, Romane und Novellen, belehrende und wissenschaftliche Bücher und unter diesen wiederum Werke über Kunst und Naturwissenschaft begehrt.

Eine unanständig mühselige und sorgfältige Arbeit steckt hinter der Bücherei. Die bedeutsame und wichtigste Arbeit ist dabei die Beratung der Leser. Die staatlichen Volksbüchereien verböhnen das wahllose Lesen und schließen aus ihrem Bestand von vornherein jeden Kitsch, jede minderwertige und anstössige Literatur sowie alles politisch und weltanschaulich nicht einwandfreie Schrifttum aus. Darüber hinaus aber wird der Leser beraten, zum guten Buche hingeleitet und damit erzogen. Es liegt auf der Hand, welche Aufgabe dabei dem politischen Schrifttum zu-

kommt und welche besondere erzieherische Aufgabe der Volksbücherei gerade in der Untersteiermark in ihrer augenblicklichen Aufbauarbeit erwächst. Die Zahl derer, die zunächst mit schwachen deutschen Sprachkenntnissen, aber gutem Willen und viel Elfer in die Bücherei kommen, ist groß; und es ist erfreulich zu sehen, wie sie allmählich immer tiefer in die Kenntnis der deutschen Sprache eindringen und sich dem deutschen Geistesleben eröffnen. Unter den Lesern überwiegen, abgesehen von den Soldaten, die heimischen Untersteier ganz bedeutend. Neben dieser mühvollen volkszerzieherischen Aufgabe, die von der Diplom-Bibliothekarin Frau Waltraut Dunker mit auftopferungsvoller Hingabe, Verständnis und individuellen Eingehen auf jeden Leser geleistet wird, steht die umfassende Verwaltungsarbeit und die ausgedehnte Arbeit der Buchpflege. Um nur ein Beispiel zu erwähnen: Jedes Buch muß vielfach verkauft werden, bei den 3102 Neueinstellungen mußten somit 12.408 Zettel geschrieben und eingedeckt werden. Es wurden ferner folgende systematische Kataloge ausgearbeitet: »Das Reich im Krieg«, »Der Führer in hundert Büchern«, »Romane«, »Bildende Kunst, Musik, Literatur«, »Fahrten und Forschungen, Bergfahrten«, »Geschichte und Politik«, »Lebensbilder«, »Naturwissenschaft und Mathematik«. Diese Kataloge enthalten nicht blosse Buchtitel, sondern jedes einzelne Buch wird charakterisiert und sein Inhalt bezeichnet, um die Leser vor Irreführung durch mißverständnisse zu bewahren. Während nach den Richtzahlen des staatlichen Büchereiwesens Deutschlands auf 1000 Leser eine Fachkraft gerechnet wird, welche in der Stunde 25–30 Bücher bewältigen soll, muß in Cilli die eine Fachkraft 1800 Leser bedienen und in den letzten Monaten meistens binnen 3 Stunden bis zu 200 Bücher ausgeben.

Die Volksbücherei ist ein Stück Kulturarbeit und volkspolitische Aufbauarbeit, die gerade im Kriege und in der gegenwärtigen Lage aus Cilli nicht mehr wegzudenken ist. Man kann dem, was im ersten Jahre erreicht wurde, nur hohe Anerkennung zollen. Dr. May

Flucht in die Lüge

Roman von Bert Oehlmann

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin SW 11

(33. Fortsetzung)

Er betrat in Gedanken versunken das Haus, in dem sich das Labor Dr. Körners befand. Im gleichen Augenblick, da er es tat, reute es ihm. Er hätte weitergehen sollen. Nur war es zu spät. Also eilte er über den halbdunklen Flur und lief dann die Treppe empor, immer zwei Stufen auf einmal nehmend.

Oben blieb er lauschend stehen.

Tatsächlich — leise Schritte unten im Flur — dann das Knarren einer Treppenstufe —

Brink stieg das Blut ins Gesicht.

Er wurde verfolgt! Der Beweis — da war er, da schlich er die Treppe herauf, kam näher, immer näher —

Weit stellte sich Brink oben auf dem Absatz der zweiten Etage in den Schatten.

Die Schritte kamen näher. Nun sah er schon die dunkle Kappe. Es war tatsächlich das Mädchen, dessen Blicke ihn zuvor auf der Straße gespielt hatten.

Zu spät sah sie den Mann. Sie wollte zurück schnellen, doch Brink war schnell — — war mit zwei langen Sprüngen — — und hielt sie an den Armen fest.

»Wir wollen Sie von mir? Ein Strom lag in seiner Stimme, das nicht mißzuverstehen war.

Aber das Mädchen starrte ihn nur wütend an. »Lassen Sie mich los — —

Gesundes Volk im Unterland

Schäden eines vergangenen Systems behoben — Ein Blick auf die Gesundheitslage des Landes

I.

Anlässlich einer in Marburg abgehaltenen Arbeitstagung des Amtes Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund hielt Obermedizinalrat Dr. Hans Tollich über die Gesundheitslage in der Untersteiermark einen äußerst aufschlußreichen Vortrag, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Ein trauriges Erbe demokratischer Mißwirtschaft

Was wir nach der Befreiung der Untersteiermark vorfanden, war eine unheilbar schlechte soziale Stellung der Winzer, die Erscheinungen hervorrief, welche jeder Beschreibung spotteten. Sie wurde durch den reichen Alkoholgenuss dieser Leute nur noch schlechter.

Ein fast ebenso trauriges Bild zeigte die Geburtlichkeit, die in ländlichen Gemeinden noch halbwegs zufriedenstellend, in den Städten aber, besonders in Marburg, infolge starker Abtreibungen auf ein bedauerlich geringes Maß herabgesunken war. Darüber hinaus schien der Nachwuchs auch durch eine hohe Säuglingssterblichkeit gefährdet, zu der sich noch Rachitisfälle von einer Schwere gesellen, wie man sie im Reich nur mehr in Büchern beschrieben findet. Auch wurden Kinder vorgefundene buchstäblich verhungert waren und am Ende ihres ersten Lebensjahres bloß einen Kilogramm wogen.

Auch hinsichtlich der Tuberkulose waren schwere und schwerste Fälle anzutreffen, die bei dem günstigen Klima der Untersteiermark keineswegs hätten erwartet werden können. Es scheint hier eine Erklärung einerseits in der sozialen Schichtung der Bevölkerung vorzuliegen, andererseits in der erst in den

letzten Jahrzehnten erfolgten Industrialisierung, wobei eine Verschiebung der Infektionsgrenze vom Kleinkind- in das Pubertätsalter und darüber hinaus beobachtet wurde.

Desgleichen war die Zahl der Geschlechtskrankheiten im Vergleich zum Reich sehr groß. Der Grund dafür ist darin zu sehen, daß diese Krankheiten, die am Balkan heimisch sind, von dort hereingeschleppt wurden. Daneben hatten wir viel zu tun mit Personen, die Impfungen erhalten mußten, weil sie von tollwütigen oder tollwütig verdächtigen Tieren gebissen waren.

Wenn noch auf die Schmutzkrankheiten, wie Krätze und Wurmkrankheit hingewiesen wird, ferner auf die ungeheure hohe Verbreitung von Kopfläusen, dann sind in groben Umrissen die hauptsächlichsten Übel herausgestellt, gegen die wir anzukämpfen hatten.

Großangriff auch im Sinne der Reinlichkeit

Sofort nach der Befreiung setzte die Gesundheitsverwaltung mit ihrer Tätigkeit ein. Es wurde am Sitze jedes Landammates auch ein Gesundheitsamt errichtet.

Nachdem schon allen anfangs

die Zusammenarbeit zwischen den staatlichen Gesundheitsämtern und dem Amte Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund vorbildlich war, konnten in erstaunlich kurzer Zeit in den neu erstellten Hilfsstellen für Mutter und Kind auch Mütterberatungsstellen eingerichtet werden, in deren Arbeit dann die Disziplin-Arzte eingeführt wurden.

Bei den ersten Mütterberatungen fanden sich bis 250 Personen ein, eine Anzahl, die für eine geordnete Arbeit viel zu hoch war und die dadurch verringert wurde, daß die Zahl der Beratungsstellen und der Beratungen ausgebaut und vermehrt wurde.

Durch die Abhaltung von Mütterberatungen, durch unermüdliche Hausbesuche der Volks- und Gesundheitspflegerinnen, Säuglingsschwestern und Hilfsstellenleiterinnen wurde eine unvorstellbar umfangreiche und eingehende Aufklärungsarbeit geleistet, die auch den Schmutzkrankheiten zu Leibe rückte.

Kampf der Rachitis und der falschen Kinderpflege

Durch diese Mütterberatungen und Hausbesuche, ferner infolge der Durchführung einer Vigantolprophylaxe konnten wir es so weit bringen, daß die schweren Rachitisfälle, wie sie hier ebenfalls gang und gebe waren, heute überhaupt nicht mehr vorkommen.

In anderen Gegenden des Reiches ist durch starke Nebel und Rauchschichten das ultraviolette Licht der Sonne daran gehindert, an die Haut der Kinder zu ge-

langen, infolgedessen müßten dort Rachitisfälle auftreten, wenn man nicht durch künstliche Maßnahmen, wie etwa Höhensonnen und Vigantol vorbeugen würde. In der Untersteiermark, wo Licht und Sonne in so reichem Massen vorhanden sind, müßte die Rachitis überhaupt verschwinden, wollte man die Kleinen nur diesen wohltätigen Faktoren aussetzen; leider aber hatte die Bevölkerung hier sozusagen ein System ausgeklugelt, um das zu verhindern. Wo aber Licht, Luft und Sonne fehlt, kommt es im Körper zu einem Vitaminmangel.

Wir kämpfen diesen, indem wir Vitamin in Form von Vigantol verabreichen neben dem reichlichen Genuss von Rohobst und frisches Zufüttern von Gemüsen in der Säuglingsnahrung, ferner, indem wir die Bevölkerung anhalten, die Kinder der Sonne auszusetzen, wodurch sich Vitamin in der Haut erzeugt.

Fortsetzung folgt

m. Untersteierische Bevölkerungsbewegung

In Röthis-Sauerbrunn verstarb der 67 Jahre alte Josef Kodeitsch aus Erlauitz, die 74jährige Mari-Kidritsch, Radmannsdorf, Anton But, 47 Jahre, aus Negau, Johann Pleutschal, 63 Jahre, aus Tersische, Emma Kidritsch 69 Jahre, aus Zerowitz. — In Proschendorf bei Tüchern verstarb der 92 Jahre alte Andreas Hrowat.

m. Offizierlaufbahnen der Wehrmacht und Waffen-SS

Das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlichte im amtlichen Teil dieses Blattes eine Bekanntmachung über die Offizierlaufbahnen alle Wehrmachtschiffe einschl. Waffen-SS, zu die besonders hingewiesen wird.

Hitler-Urlauber beim Gauleiter

Willkommgruß in der Grazer Landstube an die lieben Gäste der Steiermark

Am Freitagmittag hieß Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Ungerreiter den 8000 Hitler-Urlauber und dessen Kameraden, die seit einigen Tagen als liebe Gäste in der Steiermark weilten, in der Landstube des Grazer Landhauses auf herzlichste willkommen.

In den traditionellen Räumen bot sich ein schönes Bild der Verbundenheit von Front und Heimat. Steirische BdM-Mädchen in farbenfrohen Dirndlkleidern bildeten einen lebendigen Rahmen um die Kämpfer, die mit ihren Pflegeltern gekommen waren. Den klingenden Gruß entbot den Hitler-Urlaubern die Werkskäpfe aus Donawitz.

Der Gauleiter begrüßte jeden der Urlauber mit Handdruck und ließ sich von den Fronterlebnissen berichten, wobei er stets herzliche Worte der Anteilnahme

ausdrückte.

Der Gauleiter lud dann die Hitler-Urlauber, von denen er je zweien jeden Tag seine Loge im Theater zur Verfügung stellte, zu einem gemeinsamen Mittagessen ein.

m. Abstal für das Kriegs-WHW

In der Ortsgruppe Abstal wurden bei der letzten Straßensammlung für das Kriegs-WHW 14.003 RM gespendet.

An erster Stelle stehen die Ortschaften Schirndorf und Machersdorf mit 7400 RM und Soiersdorf mit 3900 RM. Die Frauenschaft dieser Ortschaften hat sich dabei besonders ausgezeichnet und fleißig mitgewirkt.

Zwei Jahre befreites Unterland

Anlässlich des zweiten Jahrestages der Befreiung der Untersteiermark fand am Sonntag im Marburger Heimatbund eine Feierstunde statt, an der das gesamte Führerkorps des Steirischen Heimatbundes von Ortsgruppenführern aufwärts sowie Männer der Verwaltung und anderer Dienststellen teilnahmen. Bei der Feierstunde erstattete Bundesführer Franz Steindl einen Rechenschaftsbericht über die Erfolge der zweijährigen Aufbauarbeit, worauf der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Sigfried Ungerreiter, zu den Repräsentanten der Untersteiermark sprach. Unter den zahlreich erschienenen Ehrengästen befanden sich Regierungspräsident SS-Oberführer Dr. Müller-Haccius und der Standortälteste Oberst Westphal. (Einen ausführlichen Bericht über die Feierstunde bringen wir in der morgigen Ausgabe.)

Anlässlich der Befreiung feierte der Gauleiter zwei Tage in der Untersteiermark. Am Samstag hatte er Besprechungen mit dem Ansiedlungsstab und besichtigte die Ortsgruppe Rast des Steirischen Heimatbundes. Am späten Nachmittag erschien er zum Appell der Deutschen Jugend des Bannes Marburg-Stadt, wo er am Sportplatz im Volksgarten zu den 5500 Jungen und Mädeln sprach. Am Abend fand im Festsaal der Burg in einfacher militärischer Art die Überreichung der Urkunden an bewährte Wehrmannschaftsführer durch den Gauleiter statt.

Am Sonntagmorgen legte der Gauleiter in Ehrenhain bei den Sieben Eichen einen Kranz nieder. Kranzniederlegungen wurden am Vorabend durch die Ortsgruppenführer in allen Ehrenhainen der Untersteiermark durchgeführt.

Spendefreudige Untersteiermark

1800 000 RM das Ergebnis der letzten Straßensammlung Marburg-Stadt an erster Stelle

Bei der letzten Reichsstraßensammlung, deren vorläufiges Ergebnis nunmehr vorliegt, ist wiederum ein beträchtliches Ansteigen der Spenden zu verzeichnen.

Mit vielerlei Veranstaltungen und Vorführungen haben sich die Soldaten der Wehrmacht und der Waffen-SS in den Dienst des Winterhilfswerkes gestellt und dadurch wesentlich zur Spendefreudigkeit beigetragen. In der größeren Steiermark wurde durch eine Steigerung von 88% das Vorjahrsergebnis von 959 148 RM auf 1800 000 RM erhöht, was auf den Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt eine Spende von RM 1.10 ergibt. Der Altgau brachte 1 259 000 RM gegenüber 685 178 RM im Vorjahr, was eine Steigerung von 105 v. H. bedeutet (je Kopf 1.06 RM). Im Kreis Lüttenberg ist eine ganz gewaltige Steigerung, nämlich um 289 v. H. zu verzeichnen, wodurch das Vorjahrsergebnis von 8988 RM auf 35 000 RM anstieg (je Kopf 0.88 RM).

Die übrigen Kreise spendeten wie folgt: Marburg-Land 80 000 RM gegenüber 45 080 RM (77 v. H., je Kopf 0.73), Pettau 68 000 RM gegenüber 35 826 RM (90 v. H., 0.64), Rann 26 000 RM gegenüber 21 583 RM (20 v. H., 0.60) und Triail 22 000 RM gegenüber 15 811 RM (89 v. H., 0.66).

Stadt spendete 251 000 RM gegenüber 152 781 RM im Vorjahr. Beträchtliche Steigerungen weisen auch die Kreise Judenburg mit 104 000 RM (im Vorjahr 66 083), Mürzschlag mit 67 000 RM (32 381), Deutschlandsberg mit 70 000 RM (37 634), Murau mit 25 500 RM (12 306), Weiz mit 68 000 RM (29 638), Leibnitz mit 50 000 RM (17 768) und Fürstenfeld mit 44 300 RM (15 549) auf.

In der Untersteiermark hat sich außer dem Kreis Marburg-Stadt, dessen Sammelfreudigkeit bereits oben erwäh

